

Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters

namens der Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

FRIEDRICH BAETHGEN und WALTHER HOLTZMANN

8. Jahrgang

1951

SIMONS VERLAG MARBURG LAHN

deutscher Geschichtsforscher (1935) zum guten Teil seiner Initiative zu danken war. Gewiß war die Unbedingtheit, mit der er seine Anschauungen auch außerhalb dieses ganzen Bereichs zu vertreten pflegte, nicht immer bequem, aber die vollste Achtung vor der Lauterkeit seiner Motive konnte man ihm nie versagen. Und endlich gehört es doch auch untrennbar zum Bilde seines Wesens hinzu, daß dieser aufrechte, strenge und zielbewußte Mann zugleich der beste und liebevolle Sohn und Bruder, der zuverlässige, immer hilfsbereite Freund seiner Freunde war und sich zuletzt, in der Bewährung des Kampfes, als aufopfernder Kamerad seiner Kameraden erwies. Niemand, der ihm nahe getreten ist, wird den Eindruck seiner reichen und lauterer Persönlichkeit jemals vergessen können.

F. Baethgen

Dietrich v. Gladiß

Seit dem 12. August 1943 wird Dietrich von Gladiß nach den Kämpfen bei Charkow vermißt. Die Ungewißheit über sein Schicksal bedrückt uns besonders schmerzlich, durften doch gerade die Monumenta von ihm noch viel erhoffen. Gladiß entstammte einer alten Adelsfamilie; als Sohn des späteren Generalleutnants von Gladiß war er am 7. Juni 1910 in Diedenhofen geboren. Der Tradition seiner Familie folgend trat er nach seiner Schulzeit auf dem Gymnasium in Detmold 1929 als Offiziersanwärter bei der Reichswehr ein, entschied sich aber noch im gleichen Jahr für das Studium der Geschichte, das er bei von Heckel in München begann und in Göttingen bei Brandi und Hessel vollendete. Bei Hessel promovierte er 1933 mit seinen Beiträgen zur staufischen Reichsministerialität; ständegeschichtliche Probleme haben ihn auch später in einzelnen Aufsätzen immer wieder beschäftigt.

Sein eigentliches Arbeitsgebiet aber fand er, als er 1934 Mitarbeiter der Monumenta wurde. Als Assistent Kehrs leistete er diesem zunächst wertvolle Hilfe bei der Ausgabe der Urkunden Karls III. und Arnolds; seiner ungewöhnlichen Arbeitskraft ist es nicht zuletzt zu verdanken, daß beide Bände innerhalb weniger Jahre erscheinen konnten. Sehr bald erkannte Kehr die besondere editorische Begabung seines Mitarbeiters. Er übertrug ihm deshalb schon 1935 die schwierige Aufgabe, die Urkunden Heinrichs IV. zu bearbeiten. Das Vertrauen, das damit in ihn gesetzt wurde, hat Gladiß in vollem Maße gerechtfertigt. Obwohl ihm neben der Drucklegung der Karolingerdiplome nur ein Teil seiner Zeit für diese Aufgabe zur Verfügung stand, hat er in nur drei Jahren mehr als die Hälfte der rund 500 Urkunden druckfertig gemacht und den Rest bis zum Ausbruch des Krieges kritisch bearbeitet, eine Leistung, wie sie auf dem Gebiet der modernen Urkundenedition wohl ohne Beispiel ist. Kritische Einzelstudien begleiteten diese Arbeit; die Ergebnisse seiner systematischen Erforschung der Kanzlei Heinrichs IV. legte er in einer umfangreichen Arbeit nieder, mit der er 1938 in Gießen die Würde eines Dr. habil. erwarb. Im nächsten Jahr zum Dozenten ernannt, habilitierte er sich später nach Göttingen um, kam aber nicht mehr dazu, eine Lehrtätigkeit auszuüben, da er vom ersten Tag des Krieges an unter den Fahnen stand. Aber auch im Felde widmete er jede freie Stunde der Fertigstellung der Diplomataausgabe. Das erste Heft mit den Urkunden Heinrichs IV. bis 1076 konnte 1941 erscheinen, der Satz eines zweiten Heftes mit den restlichen Urkunden war Anfang 1943 trotz aller Schwierigkeiten beendet; doch ist der ganze Druckstock später vernichtet worden. Nur

einige Korrektorexemplare sind erhalten. Die Vollendung dieser Edition, bei der noch die Einleitung und die Register der Bearbeitung harren, wird eine schwierige Aufgabe sein, nachdem auch der ganze Apparat verlorengegangen ist.

Nur wenige Jahre ungestörter Arbeit sind Gladiß vergönnt gewesen, aber die wissenschaftliche Leistung dieses Jahrfünfts stellt sich ebenbürtig neben die manches längeren Lebens. In seinem Wesen lag zunächst etwas Zurückhaltendes; dem aber, der ihm näher treten durfte, offenbarte sich nicht nur ein vornehmer Charakter sondern auch ein vielseitig interessierter Mensch, der nach der angespannten Arbeit des Tages in voller Aufgeschlossenheit auch der Genosse froher Stunden sein konnte. Über allem aber stand ihm der Gedanke der Pflicht; er drängte ihn während des Krieges nach den kurzen Zeiten der Ruhe immer wieder an die Front, wo sein Leben im Einsatz als Offizier die letzte Vollendung fand.

K. Jordan

Martin Grabmann

Am 9. Januar 1949, vier Tage nach Vollendung des 74. Lebensjahres, starb zu Eichstätt Geheimrat Prof. Martin Grabmann, vormals Ordinarius für Dogmatik an der Universität München. Er war seit 1929 als Nachfolger Michael Doeberls Delegierter der Bayerischen Akademie der Wissenschaften bei der Zentralkommission und wurde nach deren Neubegründung im Jahre 1946 sogleich wieder zum Mitglied gewählt. Die Bedeutung des in der ganzen Welt angesehenen Gelehrten für die mittelalterliche Geschichtswissenschaft ist eine zweifache. Auf den Spuren von Franz Ehrle, dem späteren Kardinal, und Heinrich Denifle hat er sich der kritischen und geschichtlichen Erforschung der Philosophie und Theologie des Mittelalters gewidmet, deren Kenntnis er aus der ungehobenen handschriftlichen Überlieferung durch eine kaum übersehbare Fülle von Quellen bereicherte. Schon sein erstes großes Werk, die unvollendet gebliebene „Geschichte der scholastischen Methode“ (2 Bde, Freiburg i. Br. 1909 – 11), ist dadurch ausgezeichnet; später hat er dem Bilde des Aristotelismus, des Averroismus der Pariser Artistenfakultät, des lateinischen Schrifttums der deutschen Mystik ganz neue Seiten hinzugefügt (ein Teil der Aufsätze wurde in dem „Mittelalterlichen Geistesleben“ 2 Bde, München 1926 u. 1936, gesammelt, zu denen demnächst ein 3. Band erscheinen wird). Aber auch die systematische Darstellung von Teilen des thomistischen Lehrgebäudes hat Grabmann wiederholt angezogen; hier ist besonders „Die Kulturphilosophie des heiligen Thomas von Aquin“ (Augsburg 1925) zu nennen. Es ist sehr wesentlich Grabmanns Verdienst, wenn die letzten Jahrzehnte eine vertiefte und berichtigte Anschauung von der geschichtlichen Erscheinung der mittelalterlichen Philosophie und ihrer Bedeutung für die Weltanschauung des Mittelalters gebracht haben.

B. Bischoff

Rudolf v. Heckel

Am 29. März 1947 starb zu München 67jährig Professor Rudolf v. Heckel, Ordinarius für Geschichte an der Universität München. Nachdem er mit einer grundlegenden Arbeit über päpstliches und sizilisches Registerwesen (erschienen AUF. 1) bei Tangl promoviert hatte,